

als Gewähr für uns die Wiedererringung der politischen Macht aus im Auge.

Es geht um den wahren Lebensinhalt dieses Parteitag als die Krone, die in der Aufnahmestellung der Opposition ihre tausendfach neu wachsenden Kräfte formt und zum nächsten Schlag sammelt. Heidelberg, der Name dieses Parteitages, das soll ein Reumotiv werden in dieser Epoche des Befreiungskampfes des Proletariats. Während wir hier zur Arbeit schreiten, mühen wir uns an Reden und am Wein ein Land voll Freiheit, Freiheit und Zukunft zu schaffen, und aus den Habschollen dieser Dörfer, die den großen Bauernkrieg vor 400 Jahren gesehen haben, aus Frankreich und aus Italien, aus allen Ländern die Erinnerung an die große Zeit, da die geschundenen und bedrückten Bauern die Erde und die Dörfer, und die Samen der Freiheit schütten und für die wirtschaftliche Befreiung ihrer Väter kämpften. Aus diesem Bauernkrieg im Süden und aus der unblutigen Überwindung der Zersplitterung im Norden und Osten auf Grund einer Agrarpolitik, die anstelle der großen Bauernschlachung des Mittelalters die ökonomische Anechtung des Proletariats, entstand im Maschinen-Zeitalter des 19. Jahrhunderts das Proletariat.

Unter den Habschollen der im alten Mittel- und Hochland entworfenen Arbeiterklasse, aus dem Meer von Blut und Tränen im großen Krieg, aus der Verzweiflung bürgerlicher, bauerlicher und proletarischer Kämpfer entstand der neue Staat, der mit sozialer Gerechtigkeit zu kämpfen hat die höchste Pflicht haben. Die soziale Gerechtigkeit in Heidelberg, in der eine Hunderttausende vor Jahrzehnten Friedrich Ebert gab, das Grab des Reichspräsidenten dort oben am Bergfriedhof und diese Dörfer am Neckar und Main, in denen sich die Bauern um ihre Freiheit schlugen, das sind uns Motive für den großen Befreiungskampf des Proletariats.

Es die Arbeit, Genossen! Heber den Gräbern des Alten regt sich das Neue und mit ihm wir, das neue Geschlecht. Ich erkläre den Parteitag für eröffnet. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Auf Vorschlag von Auer-München werden unter lebhafter Ovation einstimmig zu Vorsitzenden gewählt: Otto Weis und Emil Mayer-Heidelberg. Zum Vizepräsidenten gewählt: Adolf Dittl-München, Frau Solmann-Hannover, Minna Lohmeyer-Berlin, Ludwig Lorenz-Köln, Carl von Ossietzky, Richard Müller-Köln, Otto Saare-Weipzig, Albert Winger-Stuttgart und Friedrich Breslau.

In die Mandatsprüfungskommission, die alle die Beschwerdenkommission ist, werden auf Vorschlag von Auer-München ernannt: Fritz Kemmer-Dortmund, Bürgermeister Hübner a. R., Rudolf Wende-Neuruppin, Minna Selmann-Halberstadt, Otto Fackel-Südlich, Dr. Paul Reich-Weipzig, Johann Schmidt-Berlin, Hugo Wagner und Köhler-Bremen.

Die Geschäftsordnung des Parteitages wird entsprechend der auf den früheren Parteitagen einstimmig genehmigten, die Tagesordnung unter Ablehnung aller Erweiterungsanträge gutgeheißen. In Punkt 5 der Tagesordnung: Parteiprogramm schlägt Weis vor, entsprechend einer Anregung vom Parteivorstand, Parteivorstand und Kontrollkommission die Programmkommission alsbald erneut zusammenzutreten zu lassen, damit sie die zahlreichen eingegangenen Anträge und die Diskussion in der Parteipresse für ihren Bericht an den Parteitag noch verwerten kann. Die Programmkommission soll hierfür durch die Genossen Robert Schmidt, Paul Reiz und Paul Kampffmeyer ergänzt werden. Der Parteitag beschließt demgemäß.

Mit besonderer Freude heißt Weis bekannt die Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen willkommen. Der Internationale war es selber unmittelbar nach dem Kongress von Marzelle nicht möglich, einen Vertreter zu entsenden. Sie wünscht in einem von Heberlein als Vorsitzenden und Weis als Sekretär der Internationale geschickten Telegramm dem Parteitag gutes Gelingen und gibt die Zuversicht Ausdruck, daß die Sozialdemokratie nach der verhängnisvollen Kämpfe des letzten Jahres als Vertreterin der deutschen Arbeiterklasse weiter wirken wird für die Sicherung der Republik, den Aufschwung und den Wohlstand und für die Erhebung der sozialistischen Weltanschauung. (Lebhafter Beifall.)

Die französische Partei und die Labour Party wünschen gleichfalls in herzlichen Telegrammen dem Parteitag besten Erfolg. Die deutsche Sozialisten Kolens und die holländische Sozialdemokratie übermitteln dem Parteitag herzlichste Grüße. Vertreter sind auf dem Parteitag die Sozialdemokratische Partei Kolens, die italienische Sozialdemokratie, die Dänen durch den Reichstagsabgeordneten Nielsen, den Kinderarzt (Stürmischer Beifall). Bei der Begrüßung Niensens bringt Weis neben dem Gefühl der Dankbarkeit auch den Stolz darüber zum Ausdruck, daß die deutsche Arbeiterklasse bei der jüngsten gewaltigen Ausbreitung in Dänemark begonnen hat, die Däneschiffahrt abzubauen, die sie gegenüber den dänischen Arbeitern hat. Als Vertreter der deutsch-französischen Sozialdemokratie ist Dr. Karl Rosner erschienen, der erste Bundesdelegierter (Stürmischer Beifall), für die deutsche Arbeiterpartei hierzu Reichstagsmitglied Geisler. Ferner sind vertreten die ungarische Emigrantengruppe und die ungarische Sozialdemokratie, die deutsche Sozialdemokratie der Habschollen und die tschechische Sozialdemokratie des gleichen Landes, die lettische und die estnische Sozialdemokratie und die russische Sozialdemokratie. Es sind eine große Anzahl von Telegrammen eingegangen sowie ein Brief von Karl Kautsky, der auf dem Münchener Einigungsparteitag zum Vorsitzenden der Programmkommission gewählt wurde und herzlich bedankt, an der

Verabschiedung des Programms nicht mitwirken zu können. Hierauf dankt Weis der schweren Verantwortung Eduard Bernheims. Er erbittet und erhält vom Parteitag den Auftrag, ihm den Ausdruck herzlichster Freundschaft und die besten Wünsche zur raschen Wiederherstellung zu übermitteln.

Es folgen eine Reihe Begrüßungsansprüche. Als Erster nimmt, mit herzlichem Beifall empfangen, Dr. Kemmer-Weis das Wort. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Einigkeit der Sozialistischen Partei Deutschlands jetzt wiederhergestellt ist. Die Aufrichtung der deutschen Republik ist ein dauerndes Ruhmesblatt der deutschen Arbeiterklasse. Die Gegner wollten die junge deutsche Republik vernichten. Das konnten sie nicht. So haben sie vorgezogen, sie zu zerstören. (Heiterkeit und sehr gut!) Die Republik, die sie vernichten wollten, wird jetzt von Junkern, alten Bürokraten und Generalen regiert. Aber das war nur möglich in einer Zeit geistiger Verwirrung. Es ist Sache des Parteitages, dafür zu sorgen, daß diese geistige Verwirrung bald verschwindet. (Sehr gut!) Die Republik von Weimar gehört dem arbeitenden Volke Deutschlands. (Lebhafter Zustimmung.) Uns ist es ganz herzlich gegangen. Man hat uns geliebt und als Vertreter begrüßt, daß wir den Frieden geschlossen und mit dem Feind verhandelt haben, aber nachdem wir das getan haben, was notwendig war, kam Herr Seidel und schrieb das auf seine Rechnung. Jetzt haben wir eine reaktionäre Regierung, ganz wie bei uns. Aber auch wir haben uns geliebt, die Republik, die wir geschaffen haben, unserem arbeitenden Volke zurückzugeben. (Beifall.) Alles, was Sie beabsichtigen, hat auch unmittelbare Bedeutung für uns. Wir sind nur ein Teil von Ihnen, wollen nicht mehr sein und werden die Stunde begrüßen, wo wir nicht mehr als Gäste zu reden brauchen, sondern wo wir in völliger staatlicher und politischer Gemeinlichkeit für die großen Ziele des arbeitenden Volkes kämpfen und siegen werden. (Stürmischer Beifall.)

Wagner-Berlin: Die politische Sozialdemokratie hat mit ihrer Delegation einen politischen Akt bewerkstelligt. Die Verhältnisse zwischen der deutschen Republik und der politischen Republik sind gespannt, aber nur durch den Willen der herrschenden und einer zum Teil sehr hohen Presse auf beiden Seiten. (Sehr wahr!) Ein deutscher Offizier, der von Warschau nach Berlin zurückkehrte, erzählte mir, er habe von all dem, was die deutsche nationalsozialistische Presse schreibt, dort nichts gesehen. (Stürmischer Beifall!) Diese Durchsicht der Zeit mit dem Gift des Hasses ist eine Sünde, die wir in allen Ländern bekämpfen müssen. (Beifall.) Die ganze Hoffnung der Welt beruht auf der Demokratie, auf dem Sozialismus. Der Hass ist die Idee der niedergehenden Klasse des Kapitalismus, die Idee der Liebe ist der Sozialismus. (Beifall.) Wir erstreben eine engere Vereinigung der Völker, vor allem Europas zu einem Volk von Brüdern! (Beifall.) Die deutsche Sozialdemokratie hat immer eine außerordentliche Bedeutung für die Entmischung des Sozialismus in der Welt gehabt. Aus ihrer Mitte hat der wissenschaftliche Sozialismus seine hervorragendsten Vertreter erhalten. Mit den veränderten Verhältnissen hat sich auch die Stellung der Sozialisten zu der Regierung geändert. Bei der Aufstellung von Programmen sind wir heute befristet durch die direkte oder indirekte Teilnahme der Sozialisten an den Regierungen. Wenn Ihr Euer Programm gestaltet, so arbeitet Ihr für die ganze sozialistische Welt! Hoch die Internationale! Hoch die deutsche Sozialdemokratie! (Lebhafter Beifall.)

Ugers-Belgien: Die auch bei uns zum Teil aufflammende Kriegsehre findet in unserer Arbeiterklasse keinen Boden. (Beifall!) Die Kriegsehre hat gegen unseren Willen und wir hoffen, daß auch alle anderen Völker jetzt bald der Vergangenheit angehören werden. Das Vergangene darf uns nicht entweichen. Wir müssen den Krieg vernichten oder wir werden vom Kriege vernichtet. Ueber den Nationalgehungen aller einzelnen Völker muß die Nationale stehen. (Lebhafter Zustimmung.) An der belgisch-deutschen Grenze ist ein Uebereinkommen getroffen, daß tolle Hände von beiden Seiten aus unabsichtlich gemacht werden sollen. So müssen wir uns auch vereinigen, um den wütenden Hund, den Imperialismus, unabsichtlich zu machen.

Den-Deutschland: Ich begrüße Ihren Kongress in Eberts Geburtsort im Namen der vertriebenen Emigranten Deutschlands. Mit Freude und Stolz sehen wir den erneuten Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie. Er ist eine Vorbedingung für den Wiederaufbau der gesamten Internationale. (Beifall.)

Dr. Gosses-Italien: Wir italienischen Sozialisten fühlen uns als nächste Nachbarn der deutschen Sozialdemokratie. Wir haben gemeinsame Aufgaben zu lösen in diesem zentralen Europa, in dem vorkantische Kräfte die alte Gesellschaft zerstören. Wir fühlen die gleiche Verantwortung gegenüber der Republik, gegenüber der Demokratie, gegenüber der Arbeiterklasse und gegenüber dem Sozialismus. Bei der jüngstjährigen Gründungsfeier der Internationale fanden wir in London am Grabe von Karl Marx wenige Wochen später in Berlin an der Bahre Friedrich Eberts. Der Weg vom erkrankten Marx zum ersten Bundesdeutschen Deutschlands aus der Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter ist der triumphale Aufstieg der geschichtlichen Klasse des Proletariats, ist der Sieg der deutschen Arbeiter und der gesamten Internationale. Auf den deutschen Parteitagen hören wir den ersten Schritt der Weltgeschichte. Es lebe die herrliche große deutsche Sozialdemokratie auf ihrem Wege zum Siege der gesamten arbeitenden Menschheit! (Lebhafter Beifall.)

Dr. Keller begrüßt den Parteitag namens der 3 Millionen deutschen Arbeiter in der Habschollen: Wir führen den gleichen Kampf gegen Völkerei und Kommissar und den gleichen Kampf

um die Schule; denn man hat uns im letzten Jahre der deutschen Volksschulen gesperrt. Die Geschichte hat uns auf einen anderen Boden gestellt. Aber wir fühlen uns in der Gemeinschaft mit Euch verbunden. Grenzen können nicht trennen, aber nicht Herzen. Unsere Herzen schlagen für den Herzog der deutschen Arbeiter im Reich. (Lebhafter Beifall.)

Alexander Trepper-Budapest: Wir nehmen mit Freude seit dem Kriege unerschrocken freundschaftlichen Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie wieder auf. Unsere Schüler sind nach dem mißglückten Experiment des Bolschewismus wieder erneut von Euch lernen. Trotz aller Greuel des weißen Sozialismus haben wir wieder eine treue und kampffähige Truppe des nationalen Proletariats. Der Glaube an den Sieg des Sozialismus ist in uns nie erschüttert worden. (Beifall.)

Dr. Geyde — der Finanzminister im Revolutionärs-Kabini — begrüßt den Parteitag namens der ungarischen Arbeiter. Sie gab es in Ungarn so viele Majestätsbeleidigungen, die wir jetzt, wo wir keinen König mehr haben, nie so bewußt und nie so viel Militär als jetzt nach der Erneuerung durch einen Friedensvertrag, und niemals waren die dieser Ungarn so reichlos wie jetzt. Aber im Zusammenhang der sozialistischen Bewegung ganz Europas werden wir Ungarn befreien.

Wismar-Georgien: Im Vergleich zu dem jetzigen Zustand in Georgien waren die deutschen Arbeiter unter dem Sozialismus geradezu paradiesisch. Aber trotzdem in Georgien regieren, haben wir 18 000 treue Parteimitglieder und werden weiter für den Tag der Freiheit. (Lebhafter Beifall.)

Als letzter der ausländischen Vertreter erhielt der Reichstagsabgeordnete aus Dänemark, nach dem Land zu kommen. In Dänemark heißen alle Leute die Deutschen, aber die Dänen, und niemand kennt einen. Aber in Deutschland nennt man mich den Kinderarzt. (Heitere Zustimmung.) Ich übertriefte, ich bin nicht der Vater aller dieser Kinder, Familie wäre etwas zu zahlreich. (Heiterkeit.) Trotz der Isolation, die erst spät im Sommer endete, haben auch in der Provinz 1200 dänische Familien es durchgehelt, deutsche Kinder zu nehmen. So muß sich die proletarische Brüderliebe über die ganze Welt verbreiten. Nun muß ich aber endlich die offizielle Begrüßung herangehen, also beste Grüße der dänischen Sozialdemokratie. (Der Redner wird mit großem Beifall überhört, es wird ihm ein Blumenstrauß überreicht.)

Mit herzlichsten Dankworten von Weis an die Vertreter der ausländischen Bruderparteien wird darauf die Eröffnung geschlossen und die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Kranzniederlegung am Grabe Friedrich Eberts.

Heidelberg, 14. September. (Drahtbericht.) Am Vormittag begaben sich die Mitglieder des Parteivorstandes zahlreiche Delegierte des Parteitages zum Begräbnis und Einweihung zum Parteitag am Grabe Friedrich Eberts in großen Kranz mit roter Spitze niederzulegen, die die Inschrift: „Dem unvergesslichen Führer und Freund!“ Der 75. Lebensjahre lebende Genosse W. O. K. u. h. u. h. lang durch politische und persönliche Freundschaft mit Ebert verbunden, gedachte der großen Verdienste des Verstorbenen Partei und des Vaterland.

Einweihung des Ebertdenkmals in Saarbrücken.

Saarbrücken, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Einweihung von 20 bis 25 000 Sozialisten und Republikanern wurde am Sonntag vormittag das erste Denkmal für Friedrich Ebert im Stadtwald von Saarbrücken enthüllt. Das Denkmal ein Stein von drei Meter Höhe mit einer Inschrift, ist von Parteigenossen und der Arbeiterjugend des Ortes schmückend in eigener Arbeit aufgestellt worden. Die Einweihungsfeier, an der auch zahlreiche Mitglieder der Demokratie und der Zentrums-Partei des Saargebietes sowie Abgeordnete des Reichstages aus dem Rheinland und der Pfalz nahmen, wurde zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Sozialdemokratie zur deutschen Republik. Reichstagspräsident Ebert ließ in seiner Rede den ersten Reichspräsidenten als den seinen Menschen, überzeugten Sozialisten und Staatsmann lebendig werden. Die Feier schloß mit dem Niederlegen zahlreicher Kränze.

Republikanische Tagung in Jerslohn. Am Sonntagvormittag fand in Jerslohn unter ungeheurer Beteiligung der gesamten Bevölkerung ein großer republikanischer Tag statt. Dem Schlußwort beteiligten sich an der schäumenden Rede 7000 Personen. An dem anschließenden Festzug des Reichstages nahmen rund 25 000 Mitglieder teil. Die Stadt wies ein festliches Fest auf. Das Fest, das einen tiefen Eindruck hinterließ, ist am heiligen Tag harmonisch verlaufen, bis auf den Zwischenfall in der Nacht vom Sonntag zum Montag. Gegner der Republik schickten Massen umher und sie der Stadt beobachtet. Dieses Verbrechen löste allgemeine Empörung und Wut aus.

Der Spieler.

Ein Roman von F. M. Dostojewski.
(Aus den Aufzeichnungen eines jungen Mannes.)

25] „Ich wollte den Herrn zum Duell fordern“, erwiderte ich möglichst heiter und ruhig. „Aber der General widersteht sich meinem Vorhaben.“

„Warum hast du dich dem nicht widersetzt?“ war die Frage. „Da mein Herr General“, rief ich zum Obersten gerichtet, weiter, „kann jetzt weggehen und braucht sich nicht zu kümmern, wenn du gerufen wirst. So hat seinen Instanz, daß du hier bleibst und die Hand aufhebst.“ Ich kann viele Klappentische nicht aufheben.“ Der Oberste sprach heftig und ging, natürlich ohne das Kommando, das ihm die Aile gemacht hatte, zurückzugehen zu haben.

„Aber ich bitte Sie, liebe Leute, sind denn Duell so lächerlich?“ erwiderte der General lächelnd.

„Warum sollen Sie nicht zulassen sein?“ Alle Männer sind so dumm, daß sie nicht verstehen können. Aber ich bin hier alle Soldaten, die ich sehe, und verheißt nicht für die Ihre eines Reiches zu empfangen. Ra, was ist das für ein Kommando, lange dabei, daß man ein Kommando hat, empfangen Sie und lächeln mit Ihnen alles ab! Mehr als zwei sind nicht nötig. In tragen können Sie sich nur auf den Rücken, wo es eben ist, auf der Straße, müssen Sie nicht lächeln; das ist Ihre Aufgabe.“ Und beachte, wenn Sie sich in einem, dann sind Sie die Leute, die ich sehe. Da lächeln immer, um mich und die, die ich sehe, wenn Sie mich das sehen. Wenn Sie die Kommande, ich möchte nur diesen Herrn zum Duell verpflichten einmal aufheben. Das ist, was ich Ihnen heute sage.“

„Ich verstehe Sie, der Kommande ist im Augenblick ungenügend, in der heutigen Zeit. Ich verstehe nicht, was Sie sagen. Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, ob Sie die Leute verstehen, ob das Kommando. Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Es geht, denn Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber, liebe Leute! Was ist das für ein Kommando?“

„Einmal erst von der Reize erhalten?“ fragte der General sorglich. „Er war in eine gewisse Lage geraten, und auch die andere war ein einziger Mensch geworden und wechselte die Plätze miteinander. Wohlweislich grüßten sie sich ein flüchtiges aber lebhaftes Gespräch, die eine hatte geradezu nach dem Kurhause zu begleiten, wo sie selbstverständlich irgendwelche Wunderlichkeiten sagen konnte, und zwar, was das Schlimmste war, in aller Offenheit. Jedes erbot sich trotzdem alle, sie hin zu begleiten.“

„Was kann ich mich erst noch zu erhalten?“ Ich bin nicht müde; ich habe alle meine Tage lang gelächelt. Und dann wurde mir ein Kommando, was es hier für Bräunen und Heilung gibt, und was es für Sie. Ich habe ... denn wollen wir auch den Kommando, was den da festest, Prastowja. Und was ist es für ein Kommando?“

„Ich bin nicht müde, ich habe alle meine Tage lang gelächelt. Und dann wurde mir ein Kommando, was es hier für Bräunen und Heilung gibt, und was es für Sie. Ich habe ... denn wollen wir auch den Kommando, was den da festest, Prastowja. Und was ist es für ein Kommando?“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

„Aber Sie sind ein Mensch, der nicht weiß, was das Kommando ist.“

Urlaub ist wichtiger.

Ministerrat erst am nächsten Montag.

Reichsminister Dr. Luther hat, wie die 'Montagspost'...

Reichsminister Dr. Luther selbst beabsichtigt, Mitte dieser...

Hindenburg bei den medlenburgischen Manövern.

Reichspräsident von Hindenburg, der zurzeit den Mandern...

Das Ziel des 'Politikers'.

Der deutsch-sozialistische Reichstagsabgeordnete Morath...

Ende der Vorverhandlungen über den Sicherheitspakt.

Reise Chamberlains und Briands von Genf.

Rom, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Unter...

Aus aller Welt.

Freiburg, 14. September. (Drahtbericht.) In einer der...

Am Sonntag nachmittag ist auf dem Flugplatz Schleichheim...

Ein Fieberhott bei Wiesbaden geleitet.

Schweres Automobilsunglück in Siebenbrunn.

Schweres Automobilsunglück in England.

Der Bischof von Fulda gegen die letzten Reden.

Ein englisches Reklamierbüro hat der französischen Regierung...

Baldwin in Paris.

Paris, 14. September. (Drahtbericht.) Der englische...

Bedenklichkeiten Frankreichs über den Verlauf der Völkervereinigung.

Paris, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Der bis...

Fractionsbildung der sozialistischen Völkervereinigungsdelegierten.

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Die so...

Wie die Deutschnationalen für Polen agitieren.

Polen kreibt zurzeit in Genf gelegentlich der Tagung...

Einleiten der Türkei in der Mossulfrage.

London, 13. September. Der Sonderberichterstatter...

Vormarsch der Franzosen in Marokko.

Paris, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Nach den...

Die erwachenden Arbeiter Japans.

Aus Tokio wird uns geschrieben: Das allgemeine Bew...

Kleine Auslandsnachrichten.

Der französische kommunistische Abgeordnete Henriot...

Ein Zusammenstoß bei Mungies mit Dr. Bader.

Freispruch eines politischen Mörders.

Das Wehrpflichtgesetz des Sowjetbundes.

Der große 'Gläubiger' Amerikas.

Der Fall Kotowski.

Kleidung könne nur die gelten, die bis zum Halse geschlossen ist...

Die Ausgrabungen in der Krim.

Der von der Sowjetregierung mit der Leitung der Aus...

Neue englische Meisterwerke in Amerika.

Der kalifornische Kunsthändler Henry Huntington, der...

Charmes des Demis.

Ein englisches Reklamierbüro hat der französischen Regierung...

aus dem 'Damenweg' ein grandioses, einfach kontrastreiches...

Hier liegen 30 000 tote Soldaten, gefallen 1914-1918.

Die Cool-Karawanen aus aller Welt werden zum 'Damen...

Ein Engländer in der russischen Provinz.

Sozialdemokratische Partei
 Parteisekretariat:
Gewerkschaftsgebäude, Zimmer 36
 Telefon: 5716

Heute abend
 8 Uhr, finden in den am Sonntagabend veröffentlichten
Distrikts-Versammlungen
 Niemand darf fehlen. Massenbesuch wird erwartet.

District 8. Unsere Distriktsversammlung findet diesmal bei
 Glogauer Straße 2, statt.

District 25. Wir weisen auf unser zentralisiertes Distriktslokal
 Bergstr. 18, hin und bitten um recht zahl-
 reiches Erscheinen heute abend.

District 40. Sonntag, den 20. September, findet im großen
 des Gewerkschaftshauses die Bannerweihe des Districts 40
 statt. Alle Distriktsmitglieder sind mit ihren Fahnen eingeladen.
 Sämtliche Freunde und Gönner. Eintritt am Distrikts-
 lokale, Substrasse 95, um 2 Uhr. Abmarsch 7 1/2 Uhr mit
 Karten, a 25 Pfennige, sind bei den Funktionären sowie
 Distriktslokal zu haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. September.

Zur Schließung der Provinzialsynode.

Ein Geistlicher, der glaubt, daß die evangelische
 nicht dauernd der schwarz-weiß-roten Reaktion dienen,
 sich zu einer wirklichen Volkskirche entwickeln wird,
 hat in den Mitteilungen des Evangelisch-Sozialen
 (Nr. 2, 1925) schreibt B. Göring-Berlin,
 aller der Allgemeinen freien Angestelltenbundes und Vor-
 des Bundes religiöser Sozialisten, u. a.: „Innerhalb
 sozialistischer Arbeiter- und Angestelltenbewegung macht sich
 einleuchtend eine Entwicklung bemerkbar, die eine ganz
 neue Einstellung gegenüber der christlichen Weltanschauung
 mit sich bringt. In der sozialistischen Literatur tritt schon
 gegen die un- und widerchristliche Geistlichkeit. Auch das
 Leben und die Arbeit des Bundes religiöser Sozialisten be-
 weisen, daß sich religiöse Kräfte innerhalb des Proletariats Bahn
 bahnen. Das sozialistische Programm der Sozialdemokratischen
 Partei: „Religion ist Privatangelegenheit, Sache innerer Überzeu-
 gung, nicht Parteisache, nicht Staatsangelegenheit.“ Diese Grund-
 sätze sind nicht nur gegenüber der christlichen Welt-
 anschauung, sondern gegenüber der christlichen Weltanschauung
 im allgemeinen. In den Ausführungen zu dem genannten Pro-
 gramm erklärt Friedrich Stampfer auf die Frage, ob ein gläubiger
 Christ Sozialdemokrat sein kann: „Wir können von unserer
 Seite nur antworten: Ja, das kann er und eigentlich müßte er
 sein. Es scheint mir der gegenwärtigen Situation zu
 entsprechen, wenn sich in beiden Lagern, sowohl im christlichen
 als im sozialistischen, diejenigen Kräfte, die von dem Zusammen-
 gehen beider Gruppen überzeugt sind, zu einer gemeinsamen
 Aktion zusammenfinden.“

Nach kritischer Beurteilung dahingehendem, zugunsten
 nach seiner Ansicht sehr unzulänglichem Verlaufe, wie die
 der evangelisch-sozialen Schule in Spandau, schließlich
 Troz dieses und anderer Fehlschlüsse glaube ich, daß
 gefunden werden müssen, die Verbindung zwischen der
 Demokratie und dem Christentum herbeizuführen.“ Zit an
 in Ausführungen etwas richtiges, so dürften religiöse ge-
 meinschaften künftig vielleicht wieder mit größerer Teil-
 nahme verfolgen, was in der Kirche, als der organisierten Ver-
 einigung christlicher Frömmigkeit, vorgeht. Solche Beachtung ver-
 zehntausend bei uns in Schlesien die vom Donnerstag, den
 11. September, ab, im Landeshaus zu Breslau für 10 bis 14 Tage
 die Provinzialsynode. Auch die Leser dieses Blattes werden
 die hier vor einiger Zeit erstenscheinweise ausgesprochene
 Erinnerung: Die nächsten Kirchenwahlen werden eine
 reiche Beteiligung sozialistischer Kirchen-
 anbringer bringen.

Daß sie sich noch viel zu sehr zurückgehalten haben, zeigt
 die Zusammengehörigkeit der diesmaligen Provinzialsynode: Zwanzig
 Punkte, unter ihnen eine Reihe Patrone und frühere Re-
 gierungs- und Staatsbeamte; aus dem Lehrerkollegium: zwanzig
 von höheren Schulen, einer von mittleren Schulen und
 von Volksschulen; aus der Schulverwaltung: zwei; Richter:
 Verwaltungsbeamte: acht; Kommunalbeamte: vier; aus
 Arbeiterstand: sechs (!); Professoren: drei; aus
 der Provinz: zwölf; Jugendlicher: einer; Kirchengemeinde-
 rat: einer. In Abgeordneten werden kirchlich erfahrene und
 die Männer gewählt und nicht Vertreter verschiedener
 Gruppen. Es liegt in der Hand der Sozialisten, die
 der Arbeiter und Arbeiterkreise, die in die Synode ent-
 werden können, die nächster Gelegenheit zu vermehren, zu
 werden können. Der in Arbeiterkreisen lebendige Wille zum Volks-
 findet seinen Ausdruck in der zahlenmäßigen Stärke der
 ihnen ins Parlament entsandten Volksvertreter. Die evan-
 gelische Kirche will Volkskirche sein und immer mehr werden.
 der Arbeiter diesen Willen zur Volkskirche, und wie sollte
 nicht freuen, wenn die Kirche wirklich wieder öffent-
 des Volksgewissen würde, so muß er auch alles daran
 setzten, daß seine Eigenart in der Kirche genügend und wirksam
 bleibt. (In vier Jahren ist dazu wieder Gelegenheit.)
 Arbeiter wird es auch mit vielen Menschen der Neuzeit
 notwendig finden, daß keine Frau unter den Abgeordneten
 wird zur Abhilfe dieses Schönheitsfehlers beizutragen.
 Nach dem Evangelischen Kirchenblatt für Schlesien ist
 die Union die zahlenmäßig stärkste politische Gruppe.
 folgen: Volkstraktische evangelische Vereinigung (konfession-
 liche Gruppe), die Vertreter der evangelischen Kirche, Freunde der evan-
 gelischen Freiheit und Bund der Bibelarbeiten. Der Arbeiter ist
 nach dem auf religiösem Gebiet steht radikal freiheit-
 liche, in ungeschämter Weise jeden Vertreter der
 als Mäurer und Frömmiger abzuwetzen. Er wird sich
 müssen, daß, wie der Volks- und Staatskörper immer
 aus dem Ringen widerstreitender Kräfte (in den Parteien,
 den Schichten) sich aufbaut, so auch im Kirchenorganismus
 nur entsteht aus der Spannung zwischen den zurück-
 gehenden und dem Vorwärtstenden. Ehrfurcht vor dem
 Vor, und vor dem, was werden will, müssen sich stets die
 halten. Man ist in Arbeiterkreisen oft ungehalten über
 mangelnde Aufgeschlossenheit der Kirche für fortschrittliches
 und Wirken, mögen künftig „Reliquie Sozialisten“
 gegenwärtig gegen die starke Rechte bilden, wenn sie nur für
 den religiösen Fortschritt eintreten.

Es können das mit um so bestem Gewissen, als die
 die Provinzialsynode (die bevorstehende ist ja die erste nach
 neuen Verfassung) einen entscheidenden Fortschritt gegenüber
 Vorgängerinnen in der Zeit vor dem Zusammenbruch
 erleidet. Die „Reformkirche“ immer noch nicht ge-
 überwinden. Unter 130 Abgeordneten stehen 46 geist-
 liche, 34 weltliche Mitglieder; doch ist zu bedenken, daß
 die großen evangelischen Anstalten zu entlassenden Ver-

Quer durch die Republik.

Von Beritas.

Die große Not.

Die Fabrikanten, Großhändler, Detailisten und selbst
 Hausierer, alle klagen über schlechten Geschäftsgang. Die Leipziger
 Messe war — darüber kann kein noch so rosig gefärbter Bericht
 hinwegtäuschen — flau, die Breslauer Messe verdient das
 Prädikat „Sehr flau“, und auch alle übrigen Ausstellungen
 brachten große Enttäuschungen. Keiner will es zugeben,
 und mit verheerender Eile streift die Flut der Arbeitslosigkeit.
 Erstlich liegen prominente Persönlichkeiten am Beratungskomitee,
 um dem herrschenden Elend zu begegnen. Alle denkbaren und un-
 denkbaren Maßnahmen zieht man zur Erwägung, und doch hilft
 man sich mit verächtlicher Scheu, das Kind beim richtigen Namen
 zu nennen. Es gibt aus all dem Chaos der Zeitgenossen nur einen
 einzigen Weg, und gerade den will man um keinen Preis be-
 schreiten. Geht dem Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten
 — dem großen Heer der Konsumenten — ein auskömmliches
 Einkommen, dann wird die Wirtschaft des Staates sich erholen.
 Erhöht die Löhne und Gehälter der Masse um 20 bis 30 Prozent
 und verordnet gegen hohe Strafen, daß trotzdem keine Waren-
 Verteuerung eintreten darf. Die unteren Einkommensgruppen
 werden diese höhere Verdiensthöhe erfahrungsgemäß sofort
 wieder umkehren. Bedarf ist in allen Artikeln vorhanden, denn
 die bisherigen Löhne reichen eben nur für die notwendigsten
 Lebensmittel. Durch den bestimmt eintretenden lebhaften Umsatz
 würden die anfänglichen Mehrbelastungen des Unkonsumtos
 bald ausgeglichen. Größerer Bedarf aber erfordert gesteigerte
 Produktion, jedoch anstatt der jetzigen Entlassungen Neu-
 einstellungen treten müßten. Es liegt doch so klar wie nur irgend
 etwas auf der Hand, daß ein Wirtschaftslieben zugrunde gehen
 muß, wenn alle Waren 150 bis 200 Prozent den Friedenspreis
 übersteigen, während das Einkommen der Hauptkonsumenten kaum
 den Friedenslohn erreicht hat. Es ist Sache unserer Volksovertretung,
 endlich einmal kategorisch Forderungen zu stellen, ehe die große
 Not das Volk zur Verzweiflung bringt. Daß die schwarz-weiß-
 roten Junker und Klunker für die wertvolle Bevölkerung nichts
 übrig haben, dürfte wohl auch dem mit größter Dämlichkeit ge-
 segneten Zeitgenossen endlich klar geworden sein, umsonst dürfen
 wir aber von unseren sozialistischen Reichstagsgenossen erwarten,
 daß sie sich für die einzige und allein Erfolg bringende Lösung
 der Wirtschaftskrise schnell und energisch, ja rücksichtslos, einsetzen.

Die Preisentwertung.

Schweinefleisch 2 Mark, Kalbsfleisch 2,20 Mark pro Pfund
 verlangt man diese Preise in einem Fleischerladen auf der
 Laubengasse (unweit des Bahnhofs). Täglich gehen den
 Geschäftsleuten einiger Branchen Mitteilungen von Fabrikanten
 zu, daß Preisentwertungen eingetreten sind oder bald ein-
 treten werden. So steht die Praxis der Preisentwertung aus.
 Alle rechtsorientierten Zeitungen bringen große Artikel über den
 bevorstehenden Preisabbau. Alle Welt wird mit großen Theorien
 eingekullt, und so bleibt die Bevölkerung im Dunkeln. Niemand
 wird eine Aktion von Erfolg gekrönt sein, die katastrophal von
 unserem bürokratischen Beamtenstand geleitet werden soll. Den
 Beweis, wie sinnlos mancher Beamtenapparat arbeitet, möge
 folgender Beitrag erbringen.

Der unsterbliche Amtschimmel.

Trotz Revolution, Umsturz, und wie man die Volks-
 Epochen nennt, hat sich eines in der Republik aus-
 heute nicht geändert, der „Amtschimmel“ bei den Kleinen, Staats-
 und Kommunalbehörden. Es klingt kaum glaubhaft und lächerlich
 — wenn es nicht so bitterer wäre —, daß in einer Zeit, in der
 von öffentlichen Stellen immer wieder nach Sparsamkeit,
 rationaler Wirtschaft usw. gerufen wird, gerade diese Stellen
 alles unterlassen, um mit gutem Beispiel voranzugehen. Was soll
 man dazu sagen, wenn eine Behörde wegen Bedarfs einiger
 Schreibmaterialien einen ganzen Stab von Beamten in Bewegung
 setzt, eine formgerechte Offertauschreibung erläßt, wo es sich um
 einen Ankaufsumme von höchstens 25 Mark handelt? Ist
 dies vielleicht ein Zeichen von Sparsamkeit? Nicht dadurch wird
 der deutschen Wirtschaft gedient, daß man viel von Sparsamkeit

redet und dann selbst wegen einiger Mark zwanzig und mehr
 Beamtens in Bewegung setzt, sondern dadurch, daß man im eigenen
 Hause Umsturz hält und Mißstände aus „alter, guter“ Zeit radikal
 beseitigt. Exempla trahunt, und es müßte doch — so sollte man
 glauben — auch den Behörden möglich sein, den Bedarf von
 einigen Schreibfedern und Bleistiften ohne weiteres beim nächsten
 Händler zu decken, als erst lange Rückfragen zu halten, vielleicht
 sogar die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen. Was
 würde man von einem Händler sagen, der bei folchem Bedarf erst
 einige Duzend Briefe schreibt? Mit vollem Recht müßte man
 ihm jede Befähigung zum kaufmännischen Berufe absprechen, aber
 bei den Behörden, ja Bauer, das ist doch ganz etwas anderes!
 Und doch sind diese Ausführungen kein Scherz, sondern bitterer
 Ernst, denn das Heeres-Verpflegungsamt zu Schleswig — also
 eine Reichsbehörde — fandte dieser Tage folgendes handgeschriebene
 Schreiben an die Schleswiger Papierhändler:
 Heeres-Verpf.-Amt Schleswig.

Die Geschäftszimmer der Heeresverwaltung haben Bedarf
 für die Zeit vom ... bis ... ungefähr an: 1 Liter Tinte,
 100 Bogen Kanzleipapier 4a, 1 Duzend Federn, 6 Bleistifte,
 3 Kopperstifte, 1 Radiergummi usw.

Angebote sind mit vierzehntägiger Gültigkeit zum ...
 vormittags 10 Uhr, in verschlossenem Briefumschlag beim
 Heeres-Verpflegungsamt, hier, Heltberg 42, einzureichen.
 Zuschlagserteilung durch Wehrkreis-Verwaltungsamt II, Gletlin.

So geschahen im Jahre 1925 in der Republik. Kann man
 sich da noch wundern, daß es im deutschen Senate kein Vorwärts-
 kommen gibt? Bedeutet man den Zeitaufwand, die Kosten und
 das sonstige Drum und Dran, das derzeitige Ausschreibungen eines
 minimalen Bedarfs erfordert, dann ersieht man wohl, daß das
 Glauben ob der Verantwortungslosigkeit, mit der die Steuergeber
 der Staatsbürger verfahren werden. Auch hier in Breslau
 haben Firmen ähnliche Verbindungs-Bestimmungen von Behörden
 erhalten. Es ist angebracht, auf derartige sinnlose Ausschreibungen
 die einzig richtige Antwort zu geben, nämlich gar keine.

Der große Friedhof.
 Wie heute im Volk die Tätigkeit der Beamten eingeschätzt
 wird, möge folgender Wit, der zur Zeit der Messe entstand,
 erhellen:
 Ein Messebesucher fragt einen Einheimischen, auf das Kata-
 haus zugehend, was das für ein Gebäude sei.
 „Ein großer städtischer Friedhof!“
 „Wieso?“
 „Hier ruhen mehrere hundert städtische Beamte!“

Die Schlacht am Christophorplatz.
 Gegen 11 Uhr nachts dröhnten an einem Tage dieser Woche
 durch die Stille der Schußbrüche feste Tritte. Die Erde zitterte,
 denn Jünglinge mit schwarz-weiß-roten Kollarden läuteten hier
 Paradenmärsch. Wahrscheinlich eine geeignete Zeit und ein passender
 Platz für die tollen Ausschweifungen der Hiltlergarden. Schade,
 daß sich nicht ein paar Anwohner fanden, die den begeisterten
 Grenzgänger durch ein paar „Wachposten“ den Weg hätten
 weisen. Nach Abnahme des Paradeuniforms folgte eine nächtliche
 Gesellschaft. Welche Nachzügler ohne Licht führen dem Feind
 entgegen, der von der Ohlawer Straße her gemeldet war. Bis
 zum Christophorplatz, wo alle verständigen Leute ob des
 frühmorgens Gebehens der Ludenbarf-Jedden den Kopf schüttelten,
 habe ich den Nacht-Bildhauer beobachtet, dann zog ich es doch lieber
 vor, nach Hause zu gehen. Gibt es denn kein Mittel, dem auf-
 flührenden Treiben unserer Jüngens Halt zu gebieten? Man löse
 die Luksche, Geld verdrängende Reichswehr auf und verführe die
 Reiben der Schupo, damit ein Staatsbürger in Ruhe seines Weges
 gehen kann und geordnete Verhältnisse in Deutschland Platz
 greifen.

des Kirchenrates (des händigen Ausschusses der Generalynode)
 und des Oberkirchenrates, des Provinzialkirchenrates und des
 Konviktoriums sowie die Vorlagen des Generalinspektors
 zu erledigen, über die Anträge der Kreisynoden zu beschließen,
 das gesamte Rechnungswesen der Provinzprovinz zu bewachen
 und zum Teil anzuordnen (z. T. Ausschreibung von kirch-
 lichen Anzeigen und Kirchenlosten).

Bisher hatten die Provinzialsynoden der östlichen Pro-
 vinzen kein selbständiges Gesetzgebungsrecht. Jetzt ist es mög-
 lich, daß sie kirchliche Provinzialgesetze beschließen. Alle Pro-
 vinzen erhalten so die Möglichkeit, sich ein der provinziellen
 Eigenart entsprechendes Sonderrecht zu schaffen. Die Provinzial-
 synode soll auf die Befreiung kirchlicher und sozialer Miß-
 stände hinwirken und die evangelische Liebestätigkeit fördern. Es
 steht zu erwarten, daß gerade in dieser Hinsicht der kommenden
 Provinzialynode die Behandlung einer großen Anzahl von An-
 trägen zufällt. (Wohlfahrt, Gemeindebestimmungsrecht.) Die
 Befähigung der Provinzialkirchenräte durch den Kirchenrat
 ist natürlich nötig im Interesse der Einheit der Gesamtkirche.

Daß es nicht nur bei gutgemeinten öffentlichen Kund-
 gebungen bleibt, ist freilich nur dann gewährleistet, wenn nicht
 nur die verschiedenartigen Kräfte und Persönlichkeiten der
 Synode zu sachlicher Arbeit für das kirchliche Gemeinwohl sich
 zusammenfinden, sondern wenn die maßgebenden Instanzen
 wissen, daß hinter den Worten ein großes, wachames, mächtiges
 Kirchengewissen steht, das auf die Durchführung dringt und dafür
 Opfer zu bringen bereit ist. Auch der staatliche Parlamentarismus
 muß schweigen in der Luft, wenn er sich nur auf chaotische, un-
 funktionale geleitete Masse, nicht auf ein zur Verantwortung freies
 und die Volk gründet. Ehemalig ist der kirchliche Lebensfähig
 ohne diese Voraussetzung und dies Ziel: Volkwerdung der
 Masse.
 Pfarrer Wilhelm Gottschid.

Vom Lebensmittelmarkt.

Noch immer warten die Hausfrauen auf den angekündigten
 Preisabbau, und nur das eine haben sie in dieser Woche ge-
 merkt, daß das Schweinefleisch noch teurer wurde. So
 traurig es auch ist, daß unser heimisches Frischfleisch nicht von
 jedem bezahlt werden kann, so erfreulich ist es doch, daß den Haus-
 frauen jetzt in umfangreichem Maße und großer Auswahl das
 argentinische Geflügel zu Verfügung steht. Dieses
 ist in erstklassiger Qualität am Markt und kann als Suppen-
 fleisch schon für 70 bis 80 Pf. das Pfund gekauft werden. Bekere
 Stücke sind wohl entsprechend teurer, doch ist die Ware ja auch
 von erstklassigen Tieren. Wie schon erwähnt, brachte uns der
 Fleischmarkt eine neue Überraschung mit sich, als das
 Schweinefleisch durchschnittlich um 10 Pf. das Pfund teurer wurde.
 Für Schweinefleisch zahlt man jetzt 1,40 Mark für Kan-
 baten 1,50 Mark und für Koteletts 1,70 Mark das Pfund.
 Rindfleisch und Lammfleisch wollen um 1,10 und
 1,15 Mark Speck und Langschnitt wollen um 1,10 und
 1,60 Mark bezahlt sein und geräucherter Speck ebenfalls
 1,70 und 1,80 Mark; die übrigen Fleischsorten sind ebenfalls
 höher wie in den Vorwochen, nämlich Kalb- und Hammel-
 fleisch von 1,10 Mark das Pfund an, Rindfleisch zur Suppe

1,05 bis 1,15 Mark das Pfund, ohne Knochen 1,40 Mark und ...

Die Butter behält dieselben hohen Preise wie in der ...

Wild- und Geflügelhandlungen bieten viel ...

Reich wie immer ist der Fischmarkt beladelt. An See- ...

In fetten, kräftigen Farben zeigt sich uns der Gemüse- ...

Der Obstmarkt dürfte nun eigentlich schon mit recht ...

In den Binnengeschäften stehen neben den groß- ...

Das Zurückhalten von Krankentagen-Beitrügen wird bestraft!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen die Gerichte ...

Es ist vor kurzem wieder hat das Amtsgericht Breslau einen ...

Breslauer Schwurgericht.

Am 17. September wird unter Vorsitz des Landgerichts- ...

Ein höchstiger Verlesender.

In einem Hause auf dem Reberberg wohnt ein Schneider- ...

Arbeiterjugend und Krieg.

Der Bezirk A veranstaltet am Mittwoch, den 18. September, ...

Ein Freund der Handwerksburschen.

An einem Jaun zwischen Breslau und Kriern hingeb dieser ...

Reichshamer Schwarz-Kot-Gold.

Banner Gert (Nord). Heute abend, 8 Uhr, Anreiten in ...

Von den Arbeiter-Kinderfreunden.

Helfer! Wir kommen in dieser Woche nicht Montag, ...

Freiwerkeschaftliches Jugendpartei.

Die Delegierten aller Jugendabteilungen sowie der Kartell- ...

Kein Betrug bei der Stadt Breslau.

Am 17. September wird unter Vorsitz des Landgerichts- ...

Ein höchstiger Verlesender.

In einem Hause auf dem Reberberg wohnt ein Schneider- ...

An letzter Stelle wird eine Bedarfsstelle einget... der die Jüge im Sommerjahr von 5,30 Uhr bis 8 Uhr ...

Ein Steinpilz von 2 1/2 Pfund wurde von einem ... in Oswig gefunden und hier im Gewerkschaftshause ...

Die Breslauer Einwohnerzahl ging im August ... 574 545 auf 574 471 zurück. Geboren sind 767, gestorben ...

Der Bund republikanischer Arbeiter eröfnet ... Winterarbeit am Dienstag, den 15. September, abends ...

Das köstliche Brausebad Friedrich-Wilhelm-Str... muß wegen Erneuerung der Kalt- und Warmwasserleitung ...

Eine Schwindlerin. Am 9. September erschien in ... hiesigen Weinhandlung eine unbekante Frau und gab die ...

Warnung. In letzter Zeit tritt ein gut gekleideter ... in Büros an Beamte heran, bittet um ein Darlehen in Höhe ...

Stadttheater. Heute: „Die Fledermaus“. ... „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“.

Lothe-Theater. Täglich: „Gefühllos“. ... Thalia-Theater. Täglich: „Der dreizehnte Stuhl“.

Opernhaus. Täglich: „Riquette“.

Arbeiter-Sport

Schwimmverein „Poseidon“ e. B. Mittwoch, den 18. ... tember, Vorstandssitzung im Gewerkschaftshause, Donnerstag ...

Rästel-Gde.

Table with 8 columns and 12 rows, containing numbers and empty cells for a crossword puzzle.

Die Worte bedeuten von oben nach unten: 1. biblische ... son, 2. Kegerwort, 3. Baum, 4. Marktsteden in der Ober...

Ausflug zum Köhlspung. Der Kampf. Wer hat den Weg durchs wilde Meer gefunden! Der nie mit Todesfürmen tritt? Wir ist ein Herz mit seinen Wanden Mehr wert, als eins, das niemals litt.

Bereinstalender.

Sattler, Tapezierer, Portefeuille-Berband. Vollversammlung ... Dienstag, 15. September, abends 7 1/2 Uhr, Zimmer 12 des ...

Die Verrufenen

Der Gesamtanfrage unserer heutigen Nummer ... Prospekt der Firma Theodor Kraus & Co. in G... vor ...

